

VORWORT

Den Abdruck einer Auswahl meiner Aufsätze, Vorträge und Reden, die vielfach zerstreut und an schwer zugänglichen Stellen erschienen, teilweise auch unveröffentlicht blieben, hat man längst, von verschiedenen Seiten, gewünscht und hatte ich bereits vor dem Weltkrieg geplant. Die gegenwärtige Sammlung bietet nun diejenigen in kleineren Schriften niedergelegten Erträge meiner wissenschaftlichen Lebensarbeit, die nach ihrem Inhalt und ihrer Form um die Gunst und das teilnehmende Verständnis eines weiteren Leserkreises werben können. Was davon gedruckt war, kehrt hier – unter Verbesserung der Druckversehen und Glättung stilistischer Unebenheiten – unverändert im früheren Wortlaut wieder, aber mit Kürzung oder Weglassung der polemischen Bestandteile und des gelehrten Details. Bibliographische Hinweise auf die spätere Forschung wurden nur ausnahmsweise beigefügt, wenn diese unmittelbar an meine Darlegung anknüpfte und auf sie Bezug nahm; sie mußten wie auch alle sachlichen Berichtigungen oder Ergänzungen auf das Notwendigste beschränkt werden und sind überall als nachträgliche Zusätze kenntlich gemacht. Dieses Verfahren erwies sich als unvermeidlich, sollte nicht der einheitliche Charakter und die geschlossene Form dieser Schriften gesprengt, ihre persönliche Art und Wirkung zerstört, ja überhaupt das Zustandekommen der vorliegenden Sammlung vereitelt werden. Bei der Redaktion und Abschrift der großen ungedruckten Aufsätze hat mir Gräfin Sigrid von der Schulenburg dankenswerten Beistand geleistet.

Ihre innere Einheit bekunden die nachfolgenden Schriften auf mannigfachen Wegen in dem durchgehends erstrebten Ziel: sie wollen deutsche Sprache, Literatur und Kunst mit ihren nationalen wie mit ihren fremdländischen Bestandteilen als

Ausdruck der geistigen Bildung unseres Volkes erfassen, ihr Wesen und Werden auf Grund selbständiger Quellenforschung begreifen und mit lebendigem Geschichtssinn in einer Darstellung vergegenwärtigen, die den Stoff gestaltet, nicht von ihm beherrscht wird.

Den Titel 'Vorspiel' hatte ich diesen Blättern schon seit vielen Jahren bestimmt, weil er am besten den Charakter ihres Inhalts trifft. Einzelne Betrachtungen stehen hier, die erst in anderen, größeren Arbeiten von mir umfassender vorgetragen worden sind oder, sofern meine Kräfte zureichen, künftig weiter ausgeführt werden sollen. Solche Vorläufer können vollen Eigenwert haben als Grundriß und übersichtlichere Zusammenfassung einer keimenden Vielförmigkeit der Problemstellung. Dauern doch auch Ouverturen von musikalischem Rang und künstlerischer Bedeutung, deren Opern verschollen (Cherubinis 'Abencérages', Webers 'Euryanthe') oder solche, die von vornherein außerhalb des Theaters in selbständiger Aufführung ohne ein nachfolgendes Drama ein Sonderdasein beanspruchten und behaupten (Mendelssohns 'Hebriden').

Aber nicht diese Überlegung führte mich auf den Titel der vorliegenden Sammlung. Wohl aber eine allgemeinere, tiefer dringende Erwägung.

Es gibt Forscher, deren Schaffen der Veröffentlichung ihrer Schriften vorausliegt. Sie überliefern dem Druck nur fertige, in sich abgeschlossene Ergebnisse und haben Zeit ihres Lebens nur wenig an den einmal gewonnenen und der gelehrten Welt vorgelegten Erkenntnissen zu ändern. Ich gehöre nicht in diese Reihe. Ich muß mich zu einer andern Klasse von Forschern zählen, die auch noch während und nach der Publikation ihrer Gedankenarbeit an dieser weiter schaffen und im beständig sich erneuernden Ringen mit den dargestellten Problemen stetig ihr Wissen und ihre Auffassung wandeln und fortbilden. Das ist der eine innere Grund, der persönliche, der meine Leistungen und so ganz besonders auch den nachstehenden vielfältigen Erörterungen einen Vorspiel-Charakter aufprägt: die Schranke meiner wissenschaftlichen Anlage. Dazu aber kommt ein noch wichtigerer sachlicher Grund, und er ist ein doppelter.

Auch die Natur der in dieser Sammlung gestellten und behandelten wissenschaftlichen Aufgaben bewirkt es, daß ihren

Lösungsversuchen etwas Präludierendes anhaftet. Gewiß, diese Blätter streben ernsthaft und gründlich nach Erkenntnis der Wahrheit aus unmittelbarer Betrachtung der Denkmäler und der schriftlichen Quellen. Sie haben keinen Teil an jenem spekulativen Subjektivismus, der heute die geschichtliche Forschung entnerven, das Streben nach Wahrheit entthronen und durch Irrationalismus und die mythologische Gnostik einer oft seltsam scholastisch erstarrenden Phantasie ersetzen möchte. Dennoch müssen sie sich gegenüber den von ihnen behandelten Problemen der Geschichte des deutschen Geistes vielfach begnügen mit Anlauf, Anbruch, Eröffnung. Endlich aber – und dies ist der zweite sachliche Grund für den Titel dieser Sammlung – auch der gegenwärtige kritische Zustand der geisteswissenschaftlichen Methode erlaubt nur, ja fordert geradezu eine Untersuchung und Darstellung, die ohne in Willkür und Wirrwarr zu verfallen, die selbsterworbene Anschauung so zum Ausdruck bringt, daß sie künftiger, tieferer und reicherer Forschung prologierend den Weg weist.

Gegen den Historismus wird heute Sturm gelaufen. Und sicherlich hat er durch Anbetung des Materials und mancherlei sonstige Gebrechen Enttäuschung und Überdruß hervorgerufen, die berechtigt sind. Aber der Ruf, den man nun von so vielen Seiten vernimmt, die geschichtliche Betrachtungsweise stehe am Ende ihrer Bahn, ohnmächtig und dem Tode verfallen, weil sie ihre Mittel und ihre Aufgaben erschöpft habe, stammt aus einem schweren Irrtum. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die wahren Ziele der geschichtlichen Forschung liegen noch vor ihr und die schönsten Ernten stehn noch aus. Wenn die Geschichtswissenschaft, wie ich es auf den nachfolgenden Blättern wiederholt so nachdrücklich fordere, einen engeren Bund schließt mit jenem vertieften und verinnerlichten Betrieb der Philologie, der den Sinn ihres Namens, die Logosliebe, verwirklicht, wenn sie zugleich als Schülerin, aber auch als Lehrerin der Philosophie ihren Weg sucht, wird sie über die in unsern Tagen laut gewordenen Anklagen triumphieren. Täuscht mich nicht alles, so kündigt sich diese heilsame Wendung bereits durch mehrfache verheißungsvolle Zeichen an.

Dafür läßt sich auch dies geltend machen: nicht wenige der in den nachstehenden Schriften gebotenen Anregungen, z. B. über die Wechselbeziehung mittelalterlicher Kunst und

Poesie, die Macht der Antike und des Orients im Mittelalter, die Bedeutung der frühchristlichen und mittelalterlichen Pilgerfahrten, die weitgreifenden Wirkungen der syrisch-byzantinischen wie der römischen Liturgie auf die Gralsage und das geistliche Schauspiel, die wichtige Rolle der mittelalterlichen Poetiken und Formelbücher, namentlich der von Italien ausgehenden *Ars dictandi* und des *Cursus*, den inneren Zusammenhang zwischen Reformation und Renaissance, die bildungsgeschichtlichen Quellen und Zuflüsse der neuhochdeutschen Schriftsprache, den Einfluß der Musik auf die Erneuerung der deutschen Dichtersprache, auf Lyrik und Drama des 18. Jahrhunderts und manche andere Hinweise haben sich als fruchtbare Keime einer bereicherten Auffassung der deutschen Kultur und ihres Werdegangs erwiesen. Vielleicht darf ich hoffen, daß sie künftig noch merkbarer ihren weckenden Anstoß bewähren.

So begrüße ich es denn dankbar, daß die Herausgeber dieser Buchreihe, die Herren Paul Kluckhohn und Erich Rothacker, die Sammlung meiner kleinen Schriften gewürdigt haben, die geistesgeschichtliche Abteilung ihres großen Unternehmens zu eröffnen und gleichsam als symphonischer Prolog einzuweihen. Möge diesem meinem 'Vorspiel' ein mannigfaltiges herrliches Spiel von jüngeren Kräften auf der weiten Bühne bildungsgeschichtlicher Wissenschaft folgen.

Berlin-Grunewald im Mai 1925.

Konrad Burdach.